

## DAS WEITERLEBEN DES SPÄTAWARENTUMS AUF DEM ALFÖLD IM X. JAHRHUNDERT

Das Awarantum wird nach ihrer militärischen und politischen Vernichtung am Ende des VIII. Jahrhunderts in den schriftlichen Quellen immer seltener erwähnt. Hieraus folgert die allgemeine Auffassung in der Wissenschaft wohl mit Recht auf ihr Verschwinden; eingebaut in die Reiche der Bulgaren, der Mährer bzw. der Franken sollen sie sich im Meer der fremden Völker aufgelöst haben.<sup>1</sup>

Gegen diese Auffassung hat unter den ungarischen Historikern zuerst József Thury Stellung genommen. In einer 1896 erschienenen Studie nahm er den Standpunkt ein, dass die Awaren — mit Beibehaltung ihrer eigenartigen Kultur — die ungarische Landnahme noch erlebt hätten. Auch das Szeklertum wurde von ihm mit den Awaren in Verbindung gebracht. Diese Frage, besonders das Problem der Herkunft der Székler ringelt sich seitdem auch heute im ungarischen wissenschaftlichen Leben weiter.<sup>2</sup>

Dass das Awarantum in geschlossenen Blöcken auch im X. Jahrhundert noch vorhanden gewesen sei, hat unter unseren Archäologen als erster Gyula László verkündet. Die auf dieses Problem bezüglichen Argumente wurden von ihm in seinem vor mehr als 20 Jahren erschienenen Buch „A honfoglaló magyar népélete“ („Das Leben des ungarischen Volkes der Landnahmezeit“) auch systematisiert.<sup>3</sup> Von László wurden in Befolgung der komplexen Methode historische, sprachwissenschaftliche, ethnographische und archäologische Überlegungen zusammengestellt. Das von ihm am meisten betonte archäologische Argument baut sich auf das territoriale Verhältnis der awarischen Fundstätten zu denen des Ungartums der Landnahmezeit auf; er behauptet nämlich, dass die Hauptblöcke der awarischen und ungarischen Siedlungen einander ergänzen. Ein anderes archäologisches Argument von anderem Charakter bezieht sich auf die ungarischen Gräber der awarischen Gräberfelder von Visznek und Győr, durch die die Benützung dieser Gräberfelder bis zur Zeit der ungarischen Landnahme geführt werden kann. Sehr beachtenswert sind seine auf ein gemeinsames Brauchmaterial bezüglichen Daten, die in einigen awarischen und ungarischen Gräberfeldern angetroffen werden können, z. B. partielle Pferdebeerdigungen in awarischen Gräbern und die Beerdigung eines vollen Pferdes in ungarischen Gräbern aus der Landnahmezeit oder die in beiden Kulturen vorhandenen Beerdigungen mit Sichelbeigaben.

<sup>1</sup> Heinrich Koller újabban kétségbe vonta Nagy Károly avarországi hadjáratainak megsemmisítő erejét. (Mitteilungen der österreichischen Gemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte. XV. B. 1/2. Wien, 1964.)

<sup>2</sup> Thury J., A székelyek eredetéről. Erdélyi Múzeum. 15 (1898) 247. — Lásd erről Németh Gyula kritikáját: A székelyek eredetének kérdése. Századok 69 (1935) 129—156.

<sup>3</sup> László Gy., A honfoglaló magyar nép élete. Bpest, 1944. 95—101.

Die Ansetzungen Lászlós wurden von der späteren Forschung mit einer Reihe von Tatsachen unterstützt. Dezső Csallány und Béla Szőke kennen nicht nur in awarischen Gräberfeldern gefundene „fremde“ Gräber, sondern sie konnten in einigen Fällen in demselben Grab die Vermischung des Denkmälermaterials von zweiartigen Kulturen feststellen. Von Dezső Csallány wurde auf mehrere solche Gräber aus der Zeit der ungarischen Landnahme aufmerksam gemacht, in welchen Steigbügel „awarischen Typs“ mit schlingenförmigen Henkeln gefunden wurden; auch konnte er die Ornamentmotive auf dem Grossriemenende des Karoser Fundes aus der Landnahmezeit mit manchen Riemenenden bzw. mit der Musterung der Beschläge aus der Spätawarenzeit in Parallele stellen.<sup>4</sup> Béla Szőke hat nicht nur auf weitere, in awarischen Gräberfeldern (von Vukovár und Magyarurab) gefundene Gräber aus der ungarischen Landnahmezeit hingewiesen, sondern er wurde in dem durch Gyula Török aufgedeckten rankenförmige Beschläge enthaltenden 25. Grab des spätawarischen Gräberfeldes von Sopron-Kőhida auf solche Perlen und auf einen solchen Ohring aufmerksam, die gewöhnlich in Gräbern aus dem X. Jahrhundert vorzukommen pflegen.<sup>5</sup> Meines Wissens können andere Forscher, wie Elvira H. Tóth mit dem im Kom. Hajdu-Bihar, Károly Sági mit dem in der Umgebung von Keszthely und Alajos Bálint mit den in der Gegend von Szeged aufgedeckten awarischen Gräbern weitere hierher bezügliche Daten liefern.<sup>6</sup>

Unter den Archäologen, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, gibt es heute vielleicht niemanden mehr, der daran zweifeln würde, dass das Awarentum, genauer die spätawarische Kultur die ungarische Landnahme erlebt habe. Darin gehen hingegen die Meinungen sehr auseinander, wer die Träger dieser Kultur gewesen seien, in welcher Zahl und wo sie die ungarische Landnahme erlebt haben sollen und wie sie sich in die Gesellschaft des Ungartums der Landnahmezeit eingefügt haben dürften. Man ist leider auch darin nicht vollkommen einig, ob die spätawarische Kultur als homogen anzusehen sei oder nicht, und überhaupt welches Denkmälermaterial und welche Lebensform die spätawarische Kultur aus dem IX.—X. Jahrhundert charakterisieren mag. Dezső Csallány, Béla Szőke datieren einen Teil der prächtigsten Gürtelgarnituren mit Greifen-Ranken-Schmuck auf das IX.—X. Jahrhundert.<sup>7</sup> L. Ilona Kovrig datiert hingegen unter Berufung auf den bekannten politisch-wirtschaftlichen Zusammenbruch am Ende des VIII. Jahrhunderts, kein einziges Grab mit kompletter Gürtelgarnitur auf spätere Zeiten als die ersten Jahrzehnte des IX. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Einzelne Forscher nahmen für die selbständige Ausbildung des Denkmälermaterials mit Greifen-Ranken-Schmuck aus der Kultur des Frühawarentums Stellung,<sup>9</sup> andere wollen hinter diesem Denkmälermaterial eine

<sup>4</sup> Csallány D., A X. századi avar továbbélés problémája. Szabolcs-Szatmári Szemle. I (1956) 39—48. — Csallány D. Az Átokháza—bilisicsi avarkori sírletelek. A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve. Szeged, 1957. 128—130.

<sup>5</sup> Szőke B., A bjelobrdói kultúráról. Arch. Ért. LXXXVI. 1959. 35.—

<sup>6</sup> Az ásatás vezetőinek szíves szóbeli közlései.

<sup>7</sup> Csallány D., Átokháza—Bilisics i. h. Szőke B., Studia Slavica, 2 1956. 128—143 és i. m. 34—35.

<sup>8</sup> Kovrig, I., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. Arch. Hung. 40. Bpest, 1963. 236—238.

<sup>9</sup> Marosi A.—Fettich N., Dunapentelei avar sírletelek. Arch. Hung. 18 Bpest, 1936. 53—56. — Fettich a gepida őslakosság fémműveseinek ma is jelentős szerepet tulajdonít az avarkori műipar belső fejlődésében: Fettich N., Symbolischer Gürtel aus der Awarzeit (Fund von Bilisics). A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve Szeged, 1963. 90—81. — Csallány Dezső a belső fejlődés tekintetében (préselés-öntés) nem gondol „idegen” népességre: Csallány D., Grabfunde der Frühawarenzeit. Folia Archeologica 1—2 (1939) 176.— Csallány D., Szabolcs-Szatmár megye avar leletei. A Jósza András Múzeum Évkönyve. I. (Bpest 1958) 77—78.

neuere vom Osten gekommene Volksgruppe erkennen. Während aber Kovrig die Beziehungen dieser Kultur zu Verchne Saltovo bzw. zum Kubangebiet feststellen will,<sup>10</sup> möchte Gyula László in dieser einen engeren Zusammenhang mit dem Kama-Gebiet erkennen<sup>11</sup> und neuerdings gibt er immer entschiedener seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Greifen-Ranken-Funde für den Nachlass einer aus der Gesellschaft der Urungarn schon früher ausgeschiedenen Volksgruppe zu gelten haben.<sup>12</sup> György Györffy will die Gräberfelder von Greifen-Ranken-Charakter nicht für das Denkmälermaterial der in der Zeit der ungarischen Landnahme hier gefundenen Bevölkerung ansehen, sondern in diesen die Gräber der Schicht des gemeinen Volkes des landnehmenden Ungartums erkennen.<sup>13</sup> Béla Szőke sieht in diesem ganzen spätawarischen Material die Spuren jener slawisch-sprachigen Bevölkerung, die die Ungarn der Landnahmezeit auf ihren späteren Siedlungsgebieten angetroffen haben.<sup>14</sup>

Der Aussenstehende wundert sich mit vollem Recht über diese babylonische Verwirrung verschiedenartiger Auffassungen, was zum Teil durch den Umstand einigermaßen erklärt wird, dass ein grosser Einsatz auf dem Spiele steht: wir äussern schliesslich über die Ethnogenese des Ungartums eine Meinung, so oft nur wir uns mit dem spätawarischen Denkmälermaterial befassen. Es wäre gewiss nützlich, wenn wir die Wahrheit an den einzelnen Konzeptionen erwägen würden, da aber jetzt vornehmlich die Ergebnisse neuerer Forschungen besprochen werden sollen, deswegen wollen wir über diese Fragen nur im Anschluss an einen Bericht über eine vor kurzem abgeschlossene Aufdeckung Stellung nehmen.

Im Herbst 1954, nahezu vor 10 Jahren, wurde auf der zwischen Szentes und Szarvas sich erstreckenden Urweide nahe der Komitatsgrenze kanalisiert und nach dem Durchschneiden des Randes eines gelinde sich erhebenden Hügels wurden einige Skelette durch die Bodenmaschine hinausgeworfen. Nach der Fundanmeldung begann man sofort mit der Notausgrabung und entlang des Kanals wurden fünf Gräber aufgedeckt. In den ersten Tagen haben wir an einen sarmatischen Gräberfeld gedacht, weil wir in dem zuerst aufgemachten Grab am Kopf des Skelettes einen spät-sarmatischen Topf gefunden haben; auch lagen in dem bei der Kanalisation hinausgeworfenen Erdreich viele sarmatische Scherben herum. Erst nach einer Woche haben wir es deutlich erkannt, was hier eigentlich ausgegraben wird: auf einer spät-sarmatischen Ansiedlung ist in spätawarischer Zeit ein Gräberfeld entstanden und ein verhältnismässig unversehrtes Gefäss aus der Sarmatenzeit wurde für den Zweck der Beerdigung benutzt. Die Bedeutung des Gräberfeldes haben wir sofort erkannt und auch das, dass sich eine Möglichkeit zu seiner vollen Aufdeckung schon wegen seines zu erwartenden kleineren Umfanges leichter bieten mag. Doch konnten wir die projektierte Aufgabe erst in den Jahren 1963 und 1964 im Rahmen der Plangrabung ausführen.

Das Gräberfeld von Szarvas—Kákapusza, Kettőshalom haben wir in seiner vollen Gänze aufgedeckt, den Rand des Gräberfeldes haben wir in allen Richtungen erreicht. Es zieht sich auf dem Gipfel eines Hügels hin, seine Form ist oval. Die äussersten Gräber befinden sich in westlicher und östlicher Richtung hin in derselben Niveauhöhe. Auf der nördlichen Seite sind die Gräber früher ausgegangen, als nach Süden

<sup>10</sup> Kovrig i. m. 239—241.

<sup>11</sup> László Gy., Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars. *Archeologia Hungarica* 34. (Bpest 1955) 284—285.

<sup>12</sup> Szíves szóbeli közlése szerint a sajtó alatt levő Régészeti Kézikönyv III. kötetében fejti ki ezt a véleményét.

<sup>13</sup> Györffy Gy., A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig. II. Századok 92 (1958) 607—614.

<sup>14</sup> Szőke i. m. (*Arch. Ért.*) 34—35.

hin; die südliche Seite des Hügels wurde also auf einer grösseren Fläche zu Beerdigungen benützt und hier sind auch auf einer verhältnismässig geringeren Höhe Gräber entstanden. Im Laufe der Ausgrabungen sind hier 49 Gräber aufgedeckt worden, in dem Kanal sind nach unseren Berechnungen 8—10 Gräber zu grunde gegangen. Die Seelenzahl des Gräberfeldes mag also ursprünglich zwischen 50—60, bzw. um 60 herum gewesen sein.

Die Orientierung der Gräber geschah in nordwestlich-südöstlicher Richtung, ihre Orientierung wich vom Norden regelmässig mit 30—50° nach Westen hin ab. Von den zwei Ausnahmen wich das eine mit 75°, das andere mit 114° vom Norden nach Westen hin ab, d. h. diese Gräber wurden praktisch bei west-östlicher Orientierung gegraben. Die Formen der Gräber sind für einen oberflächlichen Beobachter alle parallelogrammförmig, mit eckigen oder etwas geschweiften Endungen. In der Wirklichkeit können sie jedoch in vier Typen eingeteilt werden: bei einem Teil ist der Kopfteil bedeutend breiter als das Fussende; anderswo finden wir das Gegenteil von dieser Form; für die dritte Art ist die am Kopf- und Fussende erscheinende zweiseitige Ausbuchtung charakteristisch; endlich wird die dritte Gruppe von solchen Gräberformen repräsentiert, bei denen die eine Langseite nach innen geschweift ist, in extremen Fällen weisen diese eckige Kipfel-Formen auf.

Die Bodentiefe findet sich bei den meisten Gräbern zwischen 80—130 cm; für Kinder und für einige ohne Beigaben, unregelmässig liegende Toten grub man minder tiefe Gruben. Ein Grab hingegen (in das auch eine Sichel gelegt wurde) war 170 cm tief. Überreste von Särgen (eiserne Klammern) haben wir nur in einigen Gruben gefunden. Die Stellung der Skelette ist gestreckt, auf dem Rücken liegend. Ausnahme bildeten in dieser Hinsicht zwei Frauengräber. Das eine Skelett lag in Hockstellung auf der rechten Seite, das andere wurde auf dem Bauche liegend, mit bei dem Knie gekreuzten Beinen und mit umgedrehten Kopf beerdigt.

Über das anthropologische Material des Gräberfeldes stehen mir nur die an Ort und Stelle aufgenommenen Daten zur Verfügung, sie sollen von Pál Lipták aufgearbeitet werden, der am Anfang der ersten Notausgrabung anwesend war. Von den 49 Gräbern gab es in 31 erwachsene und in 18 Kinder- bzw. juvenile Skelette. Nur in je 8—8 Fällen war es für uns möglich, festzustellen, ob der Tote männlichen oder weiblichen Geschlechtes gewesen sei. Die Länge der Skelette konnte in den meisten Fällen im Grabe abgemessen werden; die Länge von 21 erwachsenen Individuen war zwischen 150—170 cm; bei einem massen wir höhere, bei dreien niedrigere Werte. In zwei Gräbern beobachteten wir auffallende anthropologische Abnormitäten: wir fanden in diesen die Überreste von Männern, die linkbeinig lahm waren. Mit beiden ging man grausam um: Hände und Füsse wurden ihnen abgeschnitten, die Köpfe umgedreht.

Ein Grab vollkommen ohne Beigaben kam nur selten vor. Den grössten Teil des Fundmaterials bilden aber eiserne Messer, doppel-stumpfkegelige Spinnwirtel, eiserne und bronzene Schnallen. Gut datierbare bzw. auf irgendeine Kultur charakteristische Typen von Gegenständen lassen sich kaum aufweisen. Sehen wir von den zickzackig geschmückten Spinnwirteln ab, so fanden wir nur vier solche Gräber, aus welchen ein charakteristisches Denkmälermaterial zum Vorschein kam. In dem einen Frauengrab gab es bronzene Ohringe mit Pastenanhängseln, eine in der Spätawarenzeit sehr verbreitete Form. Aus einem anderem Grab kam eine eiserne Sichel von „awarischem Typ“ zum Vorschein; in einem dritten erschien die übliche Steigbügelgattung des ungarischen Materials aus dem X—XI. Jahrhundert. Endlich können wir uns auf rundlichen silbernen Pferdegeschirrschmuck aus der Landnahmezeit berufen. Nur mit Rücksicht auf das sachliche Material kann man es kaum wissen, ob hier von einem spätawarischen Gräberfeld die Rede sei, in welchem auch Denkmäler

aus der Zeit der ungarischen Landnahme vorkommen, oder von einem ungarischen Gräberfeld in dem es auch Funde von awarischem Charakter gibt. Das Material des Brauchtums müssen wir deshalb bis an die kleinsten Details in Betracht ziehen, um Stellung nehmen zu können.

Im Hinblick auf das Material des Brauchtums kann uns das Vorhandensein der Sargbestattung einen Anhaltspunkt kaum bieten, höchstens ein Motiv uns in der Richtung der spätawarischen Kultur zu orientieren; das Vorkommen von Särgen in den Gräbern des Ungartums der Landnahmezeit ist ja bedeutend seltener.<sup>15</sup>

Eine ähnliche Bedeutung hat die gleichmässige Orientierung der Gräber in NW—SW-licher Richtung (die zwei Ausnahmen von den 49 sind eine verschwindende Zahl). In der Mehrheit der spätawarischen Gräberfelder finden wir diese Orientierung der Gräber, während diese in den ungarischen Gräberfeldern der Landnahmezeit eine ganz ausserordentliche Erscheinung ist (solche Gräber sind z.B. in Koroncó zum Vorschein gekommen).<sup>16</sup>

In der Beurteilung dieses Problems können wir einem Negativum eine besondere Bedeutung zuschreiben. Sollten diese Gräber mit einem ärmlichen Fundmaterial ungarische Gräber sein, so wären mindestens in einigen Fällen Haarreife, Armringe, Perlenschnüre, henkelige Knöpfe usw. unter den 49 Gräbern unbedingt vorgekommen, kurz ein solches Fundmaterial, das für die Gräber des ungarischen gemeinen Volkes aus dem X—XI. Jahrhundert charakteristisch ist.<sup>17</sup>

Einige Beerdigungsbräuche haben schon einen kulturbestimmenden Wert. Ein solcher ist die schon erwähnte Anfertigung von Grabgruben mit einer etwas geschweiften Parallelogrammform. Auf Grund unserer bisherigen Ausgrabungserfahrungen können wir es mit fester Überzeugung behaupten, dass dieser Typ der Grabgrube auf dem Gebiete unseres Vaterlandes zu den Besonderheiten der spätawarischen Zeit gehört und bei dem Ungartum der Landnahmezeit nicht vorkommt. Diese Grabform machte sich in verschiedenen Teilen des Gräberfeldes von Kettóshalom bemerkbar und darum wirft sie auf die Eigenart des Ganzen des Friedhofes ein Licht.<sup>18</sup> Auch die Gräber mit Spindelwirlen unseres Gräberfeldes haben eine grosse

<sup>15</sup> A kérdés átfogóbb feldolgozást érdemelne. László Gyula idézett könyvében (A honfoglaló...) ismertetett temetők siranyagában koporsóra vagy deszka-keretelésre valló nyommal egyszer sem találkozunk. Jellemző, hogy a halimbai temető honfoglaláskori rétegében (első időrendi csoport) sem lehet a siranyagban kimutatni koporsót, csak két esetben deszka-alátétet. (Török Gyula, Die Bewohner von Halimba im 10. und 11. Jahrhundert. Arch. Hung. 39. Bpest, 1962. 21.) — Néhány kivételes példa sajátos okokkal magyarázható, mint a Szentes—borbásföldi temető 20. sírja (a szerző még közöletlen feltárása) vagy a zempléni előkelő magyar temetkezés (V. Budinský-Krička feltárása, szíves szóbeli közlésből).

A késő-avar kultúrában élő lakosság temetőiben a gazdagabb síroknak helyenkint szinte velejárója a koporsós temetkezés. Például a Žitavska Ton-i temetőben (V. Budinský-Krička, Slovenská Archeológia (SA.) 4. 1956. 5. skk. — Z. Čilínska, SA. 11. 1963. 87 skk.), vagy magyarországi belső területen Úllón és Kiskőrösön (Horváth Tibor, Die avarischen Gräberfelder von Úllő und Kiskőrös. Arch. Hung. 19. Bpest, 1935. 55.) stb.

<sup>16</sup> László Gyula, Der Grabfund von Koroncó und der altungarische Sattel. Arch. Hung. 27. Bpest, 1943 7 skk. — Régóta feltűnő kivételnek tekintjük a pilinyi temetőt is. (Nyáry Albert, Arch. Ért. 22. 1902. 212.)

<sup>17</sup> Mint pl. Halimbán (Török i. m.), vagy a Szentes környéki X—XI. századi temetőkben (Széll Márta, XI. századi temetők Szentes környékén. Folia Archeologica 3—4 (1941) 231 skk.). — A köznépi temetők leletanyagáról I. Szőke Béla elemzését: Szőke B., A honfoglaló és a kora-árpád-kori magyarság régészeti emlékei. Régészeti tanulmányok I. (Bpest 1962) 27 skk.

<sup>18</sup> Legyen szabad csak egy megyére, Hevesre hivatkoznunk a kérdés megvilágításánál. E megyében Apc, Dormánd-Hanyipuszta, Tarnaméra avarkori lelőhelyeit említhetjük, ahol többségükben hasonló síralakot találtunk. (Az anyag és a dokumentáció az egri múzeumban). Viszont a megye feltárt honfoglaláskori temetőiben egyszer sem lehetett megfigyelni ilyen síridomot.

bestimmende Bedeutung in der Relation des Ungartums der Landnahmezeit und des Spät-Awarentums: in den ungarischen Frauengräbern aus der Landnahmezeit gibt es keine Spinnwirtel, hingegen sind diese fast notwendige Bestandteile in den Frauengräbern der spätawarischen Kultur.<sup>19</sup> Durch die Tierknochenfunde aus dem Gräberfeld von Kettőshalom wird dieses Denkmälermaterial gleichfalls auf die landnehmenden Ungarn hin abgegrenzt: aus einem Grab kamen Rinderknochen und Pferde­zähne zum Vorschein. Diese Erscheinungsweise mit Pferde­zähnen einer symbolischen Pferdebestattung ist uns aus den Gräbern der Ungarn der Landnahmezeit nicht bekannt, in einigen spät-awarischen Gräberfeldern ist sie hingegen vorgekommen (z. B. Pilismarót-Öregdomb<sup>20</sup>). Nach Rinderknochen suchen wir gleichfalls vergebens in ungarischen Gräberfeldern der Landnahmezeit, hingegen sind sie aus mehreren spätawarischen Gräbern schon zum Vorschein gekommen.<sup>21</sup>

Alle diese Beerdigungsbräuche in ihrer Gesamtheit beisammen betrachtend, gewinnt unser Bild über das Material von Kettőshalom schärfere Umrisse und lässt es uns unbestreitbar in die spät-awarische Kultur einreihen. Aber wie sollen wir dann die beiden Gräber mit Funden aus der ungarischen Landnahmezeit deuten? Ich glaube auch diese Frage werden wir erst dann zutreffend beantworten können, wenn wir auch das Brauchmaterial dieser Gräber und auch ihre in dem Friedhof eingenommene Stellung untersuchen.

In dem Grab Nr. 2, das Pferdegeschirrschmuck aus der Landnahmezeit enthielt, gab es einen Sarg; das Riemenzeug des Zaumes (Lederspuren haben sich erhalten) und sein Beschlag mit rundlichem Blätterschmuck wurde zu den Füßen des Toten gelegt. Von dort kamen auch zwei zerbröckelte Steigbügel zum Vorschein (leider wurde nur der Sohlenteil gerettet) und auch einige Pferde­zähne. Die Orientierung der Grabgrube ist NNW—SSÖ-lich. Der Ritus des Begräbnisses (in Hinblick auf die Orientierung, den Sarg und auf die Pferde­zähne) ist unzweifelhaft fremdartig, wenn wir nämlich diesen mit dem Ritus in den Gräbern der landnehmenden Ungarn vergleichen; zugleich passt dieser in das Gräberfeld von Kettőshalom und überhaupt in die spät-awarische Kultur hinein.

In noch engerer Einheit sehen wir das zweite Grab mit der Ganzheit des Gräberfeldes, wenn wir seine Lage auf dem Gelände analysieren. Das Grab wurde annähernd in dem geometrischen Mittelpunkt des Gräberfeldes gegraben. Heute wissen wir schon — in erster Linie auf Grund der Wirksamkeit von Gyula László —, dass die eingenommene Lage und die Ordnung der Gräber in den awarischen und land­nahmezeitlichen Gräberfeldern, den im Leben erfüllten Rang und die Stellung des Beerdigten in der Gesellschaft widerspiegelt, und bloss schon in Kenntnis dieses Umstandes ist zu vermuten, dass der Inhaber eines solchen Grabes in zentraler Lage im Leben

<sup>19</sup> Orsógomb még kislányok sírjaiban is többször előfordult az avarokban. Tulajdonképpen egyetlen jobban feltárt temetőt sem ismerünk, ahol hiányozna. Viszont egyetlen honfoglalás­kori sírról sem tudunk, amelyben orsógomb szerepelne, csupán szórványleletekről (pl. Vác környékén).

<sup>20</sup> Közöletlen, s adattári dokumentációja sincs e sírnak, de a MNM. Történelmi Múzeum leltárkönyvében 7 (1941) sz. alatt a gazdag lószerszámon kívül lófogokról is van említés. Az anyagban még szarvasmarha jobb sarokcsontja, térdkalácsa, hátsigolyák processus spinalisa is szerepel. A többi párhuzamot lásd Kovrig monográfiájában i. m. 77—78.)

<sup>21</sup> Egyetlen honfoglalás­kori előfordulása eddig Sárbogárdon volt, ahol marhacsontvázat külön sírban eltemetve találtak. Lásd erről és az avar­kori marhacsont leletekre vonatkozólag is: Kralovánszky Alán, Szarvasmarha-temetkezés a honfoglalás korából. A Magyar Mezőgazdasági Múzeum Közleményei (Bpest 1964) 171 skk. — Elsősorban a koponya és szarvleletekre vonatkozólag: Török Gyula, Beobachtungen bei der Freilegung des Gräberfeldes von Sopronköhida. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmahlpflege. Bd 11/12. (Berlin 1963) 472—74.

ein angesehener Mann gewesen sei.<sup>22</sup> Die vermutbare Vornehmheit dieser im Zentrum des Gräberfeldes befindlichen Gräber wird auch durch das Material unserer Ausgrabung bezeugt. Schon im voraus soll betont werden, dass kein anderes, spät-awarischen Ritus aufweisendes Grab mit Pferdegeschirr ausser diesem Grab Nr 2 im Friedhof zum Vorschein kam. Die Sargbestattungen, die offenbar einen grösseren Schutz des Toten bezweckt hatten, kamen nur im mittleren Teil des Gräberfeldes vor. Bronze und silberne Gegenstände kamen gleichfalls nur aus den Gräbern des Mittelteiles zum Vorschein. Zugleich wurden die seichtesten Gräber von Erwachsenen nicht auf dem Gipfel des Hügels, wo man sie erwarten sollte, sondern in dem Randstreifen gefunden. Auch abnormal (in Hockerstellung usw.) hingelegte Tote kamen ausschliesslich auf den Rändern (meistens aus Gruben von sehr geringer Tiefe) zum Vorschein. Diese Regelmässigkeit kann nicht ein Spiel des Zufalls sein, sondern wir können in dieser die Manifestation der Lebensform und der Bräuche einer sozialen Gemeinschaft erkennen. Ist das aber so, dann müssen wir in dem von der Mitte des Gräberfeldes zum Vorschein gekommenen Grab die Ruhestätte einer solchen in der Gemeinschaft der spätawarischen Kultur lebenden vornehmen Persönlichkeit erkennen, deren Beziehung zu dem landnehmenden Ungartum auf diese Weise symbolisch zum Ausdruck gebracht wurde.

Das andere ein Denkmälermaterial aus der Landnahmezeit enthaltendes Grab (das von Nr. 16) ist in bezug auf das Material des Beerdigungbrauchtums in keiner Hinsicht an den Gräberfeld zu knüpfen, sondern es zeigte das gewohnte Bild der ungarischen Gräber der Landnahmezeit. Die Form der Grabgrube konnte leider nicht beobachtet werden; die Orientierung des Skelettes ist west-östlich (mit einer Abweichung von 15° nach Norden hin). Die zwei Steigbügel, die zu einem gewohnten Typ der ungarischen Landnahmezeit eingereiht werden können, wurden mit dem Gurtriemen und der Schnalle auf das Knie des Toten gelegt. Der Füllenzaum befand sich in der Nähe dieser. In der Umgebung des Rumpfes kamen Eisenbeschläge von unregelmässiger Form (etwa Gürtelbeschläge?) und ein eisernes Messer zum Vorschein. Auf dem mittleren Finger der rechten Hand wurde eine herzförmige silberne Platte gefunden, desgleichen eine silberne Platte auf der inneren Seite des Kinnbackens. (Die letztere dürfte ein Überrest des Bahrtuches gewesen sein).<sup>23</sup> In dem Grab ruhte das Skelett eines älteren Mannes; es wurde unweit von dem Grab Nr. 2, gegen den nordöstlichen Rand des Gräberfeldes zu aufgedeckt. In dieser Richtung weiterschreitend kam das zweite west-östlich orientierte Grab des Gräberfeldes jenseits des Kanals zum Vorschein (Grab Nr. 40), in welchem das Skelett eines 13—14 jährigen Kindes lag, ohne Beigaben. Wir halten es für vorstellbar, dass einige Gräber von ungarischem Ritus auf diesem Abschnitt in dem Kanal zugrunde gegangen sind, die Ungarn der Landnahmezeit dürften also hier einen ganzen kleinen Friedhofsteil gebildet haben. Diese Gräber können jedoch wegen ihrer ärmlichen Ausrüstung nicht so aufgefasst werden, als Gräber einer auf den Hals der Bevölkerung sich angesiedelten führenden Schicht (Familie), an die sich der Gräberfeld der Knechte anschliesst (wie z. B. in Hencida)<sup>24</sup>, aber sie sind unbedingt Zeugnisse für die Berührungen, gesellschaftlichen Verbindungen mit dem landnehmenden Ungartum, bei dem Bewohner des 2. Grabes viel-

<sup>22</sup> László, i. m. (A honfoglaló...) 125—225. — László i. m. (Études) 21—133.

<sup>23</sup> Szemfedőre Dienes István munkássága nyomán gyanakodunk, aki először tárt fel hasonlót. Dienes I., Honfoglalóink halottas szokásának egyik ugorkori eleméről. Arch. Ért. 90. 1963. 108—111.

<sup>24</sup> Fettich N., Die Metallkunst der landnehmenden Ungarn. Arch. Hung. 21 1937. 95—101. — A temető társadalmi szempontú elemzését László Gyula végezte el. László i. m. (A honfoglaló) 158—161.

leicht in einer um eine Generation jüngeren Zeit, in der letzten Periode der Begräbnisse. Vielleicht wird die anthropologische Analyse noch nachweisen, dass die Leichname dieser „ungarischen“ Gräber zu der Rasse der übrigen Bewohner des Friedhofes gehören, doch würde auch ein entgegengesetztes Ergebnis nicht überraschend sein: in Kenntnis einiger anschaulicher Beispiele vermögen wir die Ansicht jener Forscher nicht zu teilen, die bei den ersten Generationen des X. Jahrhunderts von einer vollständigen sozialen Absonderung des Ungartums der Landnahmezeit sprechen.

Die Gräber des Kettóshalom Gräberfeldes aus der Zeit der ungarischen Landnahme datieren den ganzen Friedhof der in einer awarischen Kultur lebenden Bevölkerung auf eine sehr späte Zeit. Lassen wir das Grab Nr. 2 unberücksichtigt und nehmen nur die Gräber mit ungarischem Ritus in Betracht, und setzen wir an, dass diese die letzten Beerdigungen waren. Weil sich der Gebrauch eines Friedhofes mit so kleiner Gräberzahl auf eine längere Zeit als zwei Generationen nicht erstreckt haben mag, können wir uns die Gründung des Friedhofes in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts auch mit der obigen Einschränkung nicht vorstellen. Wir haben jedoch keinen Grund, den Fund des Grabes Nr. 2 vom Landnahmetyp ausser Acht zu lassen. In dem Grab müssen wir — wie bereits erwähnt — den leitenden Mann der Bevölkerung von Kettóshalom erkennen, dessen ehemaliges Leben sich offenbar mit dem Leben der in den übrigen Gräbern ruhenden Gefährten gemeinschaftlich verwoben hat. Und soll er Beziehungen zu den Ungarn der Landnahmezeit besessen haben, so lässt sich der Anfang des Gräberfeldes früher als in die letzten Jahrzehnte des IX. Jahrhunderts nicht verlegt werden.<sup>25</sup>

Die richtige Bedeutung des Gräberfeldes von Szarvas—Kákapuszta, Kettóshalom wird durch das zuletzt Gesagte erhellt. Wir haben nämlich einen solchen „awarischen“ Gräberfeld aufdecken können, der im wesentlichen in der Zeit der ungarischen Landnahme gestiftet wurde, und mit dessen Hilfe wir das Weiterleben des Spät-Awarentums (d. h. der in der spätawarischen Kultur lebenden Völker) fast noch im letzten Abschnitt untersuchen können.

Für etwas ähnliches kennen wir in dem ungarländischen Material noch kein Beispiel. Es würde natürlich verlockend sein, gründliche und auf alle Einzelheiten sich ausbreitende vergleichende Untersuchungen mit dem Material anderer spätawarischer Gräberfelder auszuführen, wir können uns aber diesmal in unserem Bericht nur auf einige Zusammenstellungen beschränken und das wollen wir nur in der Relation der im IX. Jahrhundert gegründeten Gräberfelder ausführen. Auf dem Gebiet unseres Vaterlandes hat man zwei solche aufgedeckt und ihr Material publiziert: das von Keszthely—Fenekpuszta und von Sopronkőhida (das Material des vorigen wurde durch Cs. Ágnes Sós in seiner vollen Gänze publiziert,<sup>26</sup> über das des letzteren gab Gyula Török eine vorläufige Zusammenfassung.)<sup>27</sup>

In dem Material der 75 Gräber des spätawarischen Gräberfeldes von Keszthely—Fenekpuszta erscheint kein einziger Gürtelschmuck. Unter den 145 Gräber das voll-

<sup>25</sup> Felmerült a gondolat, hogy az avar rítusú 2. sír honfoglaláskori jellegű lószerszámdíszre a tizántúli IX. századi bolgár uralom emléke lenne. Ugyanis Bulgáriában sajátos módon sok évtizeddel korábban jelentkezik a X. századi honfoglaló magyarok fémkultúrájára jellemző, talán kazár eredetű stílus és formakincs. (Lásd Fehér Géza, Les Monuments de la culture Protobulgare et leurs relations Hongroises. Arch. Hung. 7. Bpest, 1931. 73. — St. Stančev, Die Nekropole bei Novi Pazar. Sofia, 1958. 23. t.). Azonban a honfoglaló magyarsággal való közvetlen kapcsolatra utalnak a temető 19. és 40. sírjai, amelyeket viszont a többi kettóshalmi temetkezéstől nincs elég okunk kor szempontjából elhatárolni, ill. a temetkezés folytonosságában egy hiátust feltételezni.

<sup>26</sup> Cs. Sós Ágnes, Das Frühmittelalterliche Gräberfeld von Keszthely—Fenekpuszta. Acta Arch. Hung. 13 (1961) 247 skk.

<sup>27</sup> Török i. m. (Beobachtungen) 464—482.



ständig aufgedeckten spät-awarischen Gräberfeldes von Sopronkőhida kamen Gürtelbeschläge insgesamt in 4 Fällen vor (und kein einzigesmal eine gänzliche oder nur halbwegs gänzliche Gürtelgarnitur). Gyula Török findet den Grund dieser Erscheinung in den eigenartigen neuen Lebensverhältnissen des Awarantums jenseits der Raab, durch welche die hier lebenden Fragmente von Völkern in den wirtschaftlich-kulturellen Blutkreislauf des fränkischen Reiches eingeschaltet wurden.<sup>28</sup> Die Auffassung von Ilona L. Kovrig, dass das Fehlen von gänzlichen Gürtelgarnituren im IX. Jahrhundert nicht nur für die pannonischen Gebiete charakteristisch sei,<sup>29</sup> wird durch das Material des Gräberfeldes von Kettőshalom unterstützt. Unter den 49 Gräbern kam in keinen einzigen Gürtelschmuck vor, obgleich das Tragen von Doppelgürteln öfter nachgewiesen werden konnte (eiserne und bronzene Schnallen von der gleichen Grösse auf dem Becken desselben Skelettes). Es sind uns leider vom Gebiet jenseits der Theiss keine weiteren Gräberfelder bekannt, deren Anfangsabschnitte auf die Mitte des IX. Jahrhunderts, bzw. dessen zweite Hälfte verlegt werden könnte. Die auf stilistischer Grundlage beruhenden Argumente von Dezső Csallány (die Ähnlichkeiten zwischen den Motiven auf dem Grossriemenende in einigen spätawarischen Gräbern und zwischen einzelnen Mustern auf Beschlägen des Materials aus der Frühzeit der ungarischen Landnahme)<sup>30</sup> sind unserer Überzeugung nach bei der Beurteilung des Problems nicht von entscheidender Bedeutung. Einerseits deswegen nicht, weil wir die Lage der betreffenden Gräber und ihre Umgebung meistens nicht kennen, so die auf dass diese Weise gewonnenen Daten auf das Ganze des Gräberfeldes nicht bezogen werden können (es ist im allgemeinen von nicht erforderlich dokumentierten und aufgedeckten Material die Rede). Andererseits können die in dem awarischen und ungarischen Material vorhandenen ähnlichen Motive auch auf gemeinsame orientalische Quellen aus dem VIII. Jahrhundert zurückgeführt werden; in dem früheren bulgarischen Material können wir gleichfalls eine Ornamentik vom Charakter der ungarischen Landnahmezeit antreffen.

In dem Gräberfeld von Kettőshalom kam Ring, Armring kein einzigesmal zum Vorschein, auch Ohrring wurde nur in einem Grab gefunden, und auch dieser nicht paarweise. Seine Form ist ein in dem awarischen Material sehr verbreiteter rundlicher Ohrring-Typ mit mit kugeligem Pastengehängsel. Vermutlich gelangte es als ein ererbtes, von seiner Trägerin sorgsam verwahrtes Geschmeide in das Grab. Gyula Török hat in Sopronkőhida keine einzige Form aus der Awarzeit gefunden, hingegen hat er mehrere im Vergleich mit den früheren Zeiten neue Gattungen aufgedeckt, die in dem slowakischen, mährischen Material aus dem IX—X. Jahrhundert bekannt sind. Auch in Keszthely—Fenekpuszta kommen diese neuen Formen (auch wenn in kleineren Mengen) vor, gleichzeitig ist auch eine mehr traditionelle Gattung anzutreffen. Auch die letzteren wurden von Ágnes Cs. Sós im Anschluss an die Tätigkeit tschechoslowakischer Forscher in das IX—X. Jahrhundert datiert.<sup>31</sup> Im Kreise der pannonischen Friedhöfe aus dem IX—X. Jahrhundert sind also einerseits die auf den Gebieten der Köttlacher, mährisch-slawischen und Bjelo-brdoer Kulturen heimischen Geschmeidegattungen charakteristisch, andererseits ist das Fehlen der traditionellen spät-awarischen Typen oder ihre einschichtige Anwesenheit auffallend. Das Geschmeidemate-

<sup>28</sup> Török i. m. (Beobachtungen) 479.

<sup>29</sup> Kovrig i. m. 238.

<sup>30</sup> Csallány i. m. (A X. századi) 46—47, és i. m. (Az Átokháza) 129—130.

<sup>31</sup> Sajnos, mint arra Cs. Sós rámutat, (i. m. 266—67) a fülbevalók csüngői többségükben elpusztultak vagy elvesztek, s ezért típusuk megállapítására csak sejtésekre vagyunk utalva. Az itt szereplő „hagyományos avar” csüngőforma mindenesetre az egyik legkésőbbi fülbevalófajta továbbfejlődésének tekinthető (A hasábos pasztagyöngy-csüngővel ellátott típusról van szó).

rial des Gräberfeldes von Kettóshalom entspricht unserer Erwartung. Wie bereits erwähnt, kommt hier eine traditionelle Form nur in einem Falle vor, die Typen der „fremden“ Kulturen fehlen hingegen vollständig; als Gebiet kann ja die Umgebung von Szarvas keineswegs in den wirtschaftlich-kulturellen Umkreis des fränkischen oder des grossmährischen gehört haben.

Die Parallelen in bezug auf das Waffenmaterial bieten ein ähnliches Bild. Waffen von spät-awarischem Typ (Bogen, Pfeil, Säbel, Lanze) kamen weder in Keszthely—Fenekpuszta noch in Sopronkőhida zum Vorschein. Aber in beiden Friedhöfen sind die mit Schaftloch versehenen Pfeilspitzen, Lanzen vom Karolinger Typ anzutreffen. Entsprechend der Erwartung gibt es auch in dem Gräberfeld von Kettóshalom kein traditionelles awarisches Waffenmaterial, hingegen fehlen auch die Waffen vom fränkischem Typ.

Mit dem Vorgebrachten stimmt auch der Umstand vollkommen überein, dass Keramik in keinem einzigen von den 49 Gräbern vorgekommen ist. Sogar die mit eingekämmten Wellen geschmückten grauen Töpfchen kommen in dem Material von Kettóshalom nicht vor<sup>32</sup>, obgleich diese in dem awarischen Material des VIII. Jahrhunderts schon auftauchen und in den frühen Gräberfeldern der Köttlacher, mährisch-slawischer und Bjelobrdor Kulturen zu den häufigsten Beigaben gehören. In den Gräberfeldern von Keszthely—Fenekpuszta und Sopronkőhida sind solche in grosser Zahl zum Vorschein gekommen. Bei diesem kulturellem Niveau kann das Fehlen der Keramik in einem vollständig aufgedeckten Gräberfeld nur darauf zurückgeführt werden, dass tönerner Gefässe auch in täglichem Leben der Bevölkerung nicht in der erforderlichen Menge zur Verfügung standen. Die auf der mächtigen Urweide zwischen Szentes und Szarvas Viehzucht treibende Bevölkerung mag hierauf offenbar gar nicht einen Anspruch besessen haben. Durch die oben besprochenen Umstände werden wir jedenfalls daran gemahnt, dass wir die Lebensform, die Eigenart des Slawisiertseins bei der in der spät-awarischen Kultur lebenden Bevölkerung unseres Vaterlandes im IX—X. Jahrhundert nicht als gleichförmig vorstellen dürfen. Die geographische Gliederung des Karpatenbeckens, das ehemalige politische Geteiltsein dieses Gebietes erlaubt schon von vornherein keine solche Gleichförmigkeit, wie sie von einem Teil unserer Archäologen vorausgesetzt wird.

In den Gräberfeldern von Keszthely—Fenekpuszta und von Sopronkőhida kommt klassisch ungarisches Denkmälermaterial bzw. Begräbnis aus der Landnahmezeit nicht vor, obzwar der Gebrauch beider Gräberfelder von den Mitteleuropäern nicht nur für das IX., sondern auch für das X. Jahrhundert angesetzt wurde. Auf Grund der uns zur Verfügung stehenden Daten können wir es noch nicht deutlich erkennen, infolge welcher Umstände ein ungarischer Fund bzw. Begräbnis aus der Landnahmezeit in je einem spät-awarischen Gräberfeld erscheint. Es wäre allzu kühn zu verallgemeinern und in Kenntnis des Gräberfeldes von Kettóshalom zu behaupten, dass die Macht der neuen Herren des Landes durch je einen lokalen Führer in symbolischer Form überall zum Ausdruck gekommen sei, dass wir mit anderen Worten den Ausbau eines eigenartigen Vasallensystems in ganzen Land voraussetzen. Die Ausbildung von ehelichen Verbindungen mag gleichfalls ein Grund gewesen sein, dass Funde bzw. Brauchtumsmaterial vom Typ der landnehmenden Ungarn in den Gräberfeldern der lokalen Bevölkerung vorkommen. Von Dezső Csallány wird das Vorkommen von Steigbügelformen mit schlingenförmigen Henkeln, die für awarische Typen gelten können, in den Gräberfeldern der landnehmenden Ungarn für den charakteristischsten Ausdruck der familiären Verbindungen angesehen. Nach der Auffassung Csallánys war

<sup>32</sup> Jan Eisner elnevezése szerint *dunai kerámia*. (Devinská Nová Ves. Bratislava, 1952.)

der Pferdegeschirrschmuck — wie auch andere Geschmeidearten — der Mode allzu sehr untergeordnet, so dass diese für uns wenig dazu geeignet sein, durch sie mit der Art der familiären Verbindungen bekannt zu werden.<sup>33</sup> Wir sehen keinen Grund dazu, die Möglichkeit des Ausdruckes der sozialen Beziehungen zwischen den landnehmenden Ungarn und der lokalen Bevölkerung auf einen Gegenstand zu verringern. In Eger-Répástető haben wir z. B. in einem ungarischen Grab der Landnahmezeit Sattelbeschläge und eine Bauchriemenschnalle spät-awarischen Typs gefunden (die Steigbügel vertraten den gewöhnlichen ungarischen Typ der Landnahmezeit).<sup>34</sup> Nach der vollen Aufdeckung des Gräberfeldes von Kettőshalom ist uns die Ahnung gekommen, dass sich die Beziehungen des Ungartums zu der in spät-awarischer Kultur hier lebenden Bevölkerung in der archäologisch greifbaren materiellen Kultur zuerst durch das Pferdegeschirr und durch die hierher gehörende Reiterausrüstung widerspiegeln. Unsere Ansetzung mag als natürlich erscheinen, wenn wir bedenken, dass es hier eigentlich von den Beziehungen zweier Hirtenvölker die Rede ist.

Wir sind aber dessen überzeugt, dass die volle Aufdeckung des Kettőshalomer Gräberfeldes von Szarvas—Kákapuszta, d. h. die Bekanntschaft mit einem Friedhof der Urbevölkerung vom X. Jahrhundert im Gebiet jenseits der Theiss, dazu allein noch nicht geeignet ist, die awarisch—slawischen Probleme der ungarischen Landnahmezeit auch nur in bezug auf eine Landschaft zu lösen. Nach sehr vielen ähnlichen Ausgrabungen werden wir aber den Ablauf der Ausbildung des Ungartums der Landnahmezeit und der mittelalterlichen ungarischen Kultur unzweifelhaft deutlicher sehen können.

*János Győző Szabó*

<sup>33</sup> Csallány i. m. (A X. századi) 44—45.

<sup>34</sup> Szabó János Győző, Honfoglaláskori sírok Eger-Répástetőn. Az Egri Múzeum Évkönyve. II. (Bpest 1964) 105—139.